



Arbeitszeit

Generell zwölf Stunden am Tag und 60 Stunden in der Woche arbeiten? Und das womöglich ohne Überstundenzuschläge? Die ArbeitnehmerInnen sind dagegen.

Wenn ein Aufzug nicht mehr läuft, eilt Ronald Stidl zu Hilfe. „Ich bringe an manchen Tagen bis zu zwölf Stunden im Schacht“, sagt der Aufzugstechniker bei ThyssenKrupp. Eine Woche pro Monat hat er Bereitschaftsdienst. Betriebsrat Oswald Rosenits: „Während der Bereitschaft sind unsere Kollegen zwölf Stunden auf Abruf.“

Eine Woche mit 12-Stunden-Diensten, das geht nicht spurlos an den Technikern vorbei. „Nach ein paar Zwölf-Stunden-Tagen ist man so ausgelaugt, dass man mit der Familie nichts mehr unternehmen kann“, sagt Ronald Stidl. Kollegen Alexander Hauser geht es genauso. Warum er sich das trotzdem antut? „Die Überstunden werden ausgezahlt. Das ist der Anreiz.“

Nicht ohne Zuschlag

Geht es nach der Wirtschaft, könnten 12-Stunden-Dienste und 60-Stunden-Wochen von der Ausnahme für einzelne Be-

rufungsgruppen zur Regel für alle werden. Womöglich lautet die Regel auch: Zuschläge für geleistete Überstunden gibt es erst dann, wenn sich ein Zeitausgleich im Verhältnis eins zu eins nicht innerhalb von zwei Jahren ausgeht. Das fordert die Industriellenvereinigung.

Höchste Leistung

Für Betriebsrat Oswald Rosenits ist die Forderung der Industriellen ein absolutes No-Go: „Überstunden sind nur dann für mich und meine Kollegen ein Thema, wenn sie auch gesondert vergütet werden. Sie sind auch nur in einem begrenzten Maß zumutbar.“ Auch das Sozialleben der Kollegen würde leiden. Aufzugstechniker Alexander Hau-

„Nach Zwölf-Stunden-Tagen ist man so ausgelaugt, dass man nichts mehr unternehmen kann.“

Ronald Stidl, Aufzugstechniker bei ThyssenKrupp

ser: „Als Familienvater hätte ich keine Zeit mehr für Familie und Freunde. Ich lebe aber nicht, um zu arbeiten, sondern arbeite, um zu leben. Das würde sich durch die neuen Pläne genau umdrehen.“

Warum die Wirtschaft so vehement auf längere Arbeitszeiten pocht, ist sowieso schwer verständlich. Schließlich ist Öster-

Wir hackeln schon genug





Arbeitet jetzt schon an manchen Tagen zwölf Stunden im Schacht: Aufzugstechniker **Ronald Stidl** kann sich das nur mit Überstundenzuschlägen vorstellen



„Respekt vor Ihren Leistungen“

AK Präsident Rudi Kaske hält gar nichts von einem generellen 12-Stunden-Tag und der 60-Stunden-Woche: „Ich habe Respekt vor Ihren Leistungen“, sagt er zu den ArbeitnehmerInnen.

- „Wir werden massiv gegen generelle Arbeitszeitverlängerung auftreten“, sagt Kaske. Denn: „Derartige Arbeitszeiten sind familienfeindlich, sind gesundheitsschädlich und passen nicht ins Zeitalter der Digitalisierung, wo wir dringend eine Arbeitszeitverkürzung statt einer Ausweitung benötigen.“
- Es geht auch um den Verdienst der ArbeitnehmerInnen. Bei Umsetzung der Wirtschafts-Forderungen zur Arbeitszeit stehen für die ArbeitnehmerInnen auch Überstunden-Zuschläge von bis zu 1,5 Milliarden Euro auf dem Spiel. Pro Jahr.

reich eines der Länder mit der höchsten Wirtschaftsleistung pro Arbeitsstunde in der EU. Vergleichsweise niedrig sind die so genannten Lohnstückkosten. Das sind die Arbeitskosten pro hergestellter Einheit.

Sie liegen im EU-Vergleich im Mittelfeld. Und in Österreich wird jetzt schon viel gearbeitet. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt bei Vollzeit 41,4 Stunden pro Woche. Das ist Platz drei in der EU.

„Oft am Limit“

Auch im Handel sorgt die Forderung nach längerer Arbeitszeit für Unverständnis. Zum Beispiel bei Elisabeth Kerndl, Buchhändlerin am Westbahnhof: „Das ist nichts anderes als Lohnraub“, sagt sie zur Idee, Überstunden unter Umständen nur eins zu eins auszugleichen. In ihrem Beruf würden

nicht nur die Beschäftigten die längeren Arbeitszeiten spüren, sondern vor allem die Kunden: „Müssten wir länger arbeiten als jetzt, wäre es schwer, die Qualität zu gewährleisten.“

„Zwölf Stunden ohne Zuschläge arbeiten? Das ist nichts anderes als Lohnraub.“

Elisabeth Kerndl,
Buchhändlerin

Eine Branche, in der derzeit häufig über die Normalarbeitszeit hinaus gearbeitet wird, ist die IT-Branche. Stefanie Wessely ist Global-Service-Architektin bei der Firma Atos. Sie ist auf das Thema 12-Stunden-Tag nicht gut zu sprechen: „Wir arbeiten oft am Limit. Und nach einem Zehn-Stunden-Tag braucht man Ruhe.“ Kollege Robert Holzschuh: Eine Anhebung der Arbeitszeit auf zwölf Stunden wäre für ihn „ein Mehr an Ausbeutung“.

So sehen das auch KollegInnen, die in der Lebensmittelbranche arbeiten. Beim

Es geht auch mit 30 Stunden in der Woche

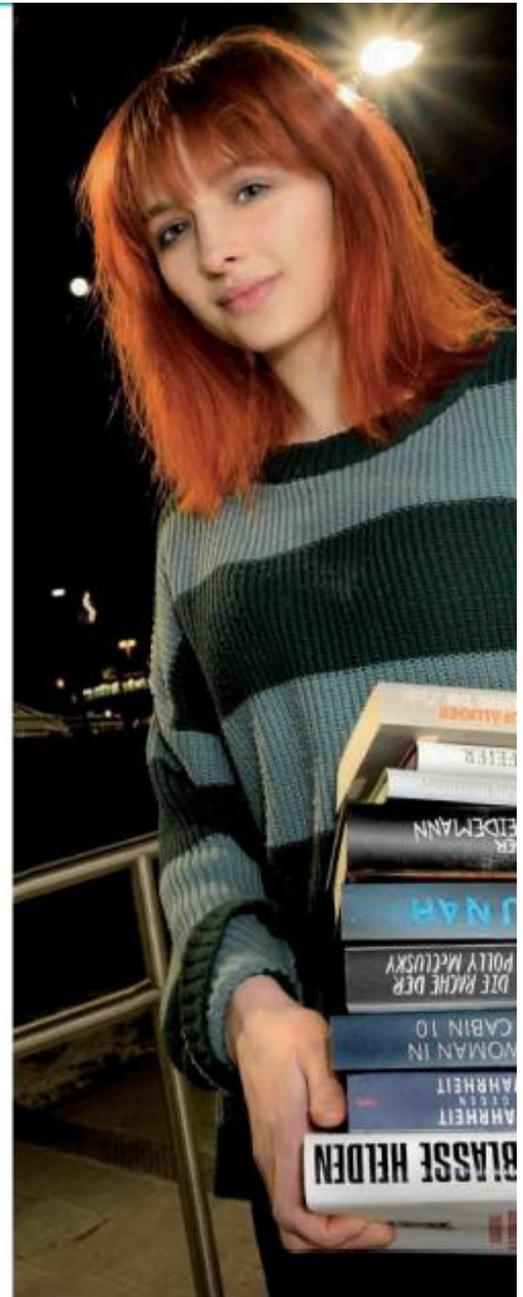
In der Online-Marketing-Firma eMagnetix wird bald zehn Stunden weniger gearbeitet – bei vollem Lohnausgleich für die Beschäftigten.

Viele waren überrascht, als die Online-Marketing-Firma eMagnetix Ende Februar ankündigte: Ab Oktober gilt hier die 30-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Der Entschluss folgt aber nüchtern marktwirtschaftlicher Logik. Klaus Hochreiter, Geschäftsführer der Firma in Bad Leonfelden im Mühlviertel (Oberösterreich) knapp an der tschechischen Grenze: „Geht den Mitarbeitern gut, gehts den Kunden gut, gehts dem Unternehmen gut.“

Technik macht's möglich

Der Ursprung dieses Arbeitszeitmodells geht auf eine negative Erfahrung aus dem Jahr 2016

zurück. „Damals waren wir auf Mitarbeitersuche, und da wir auch etwas abgelegen von Linz beheimatet sind, haben sich nicht gerade viele qualifizierte Bewerber gemeldet“, sagt Hochreiter. Er analysierte die Situation mit dem zweiten Geschäftsführer Thomas Fleischanderl: „Wir



**Buchhändlerin
Elisabeth Kerndl:**
„Müssten wir
länger arbeiten,
wäre es schwer, die
Qualität zu
gewährleisten“



IT-Spezialistin Stefanie Wessely (links, mit Kolleginnen Birgit Rustler, Robert Holzschuh): „Nach zehn Stunden braucht man Ruhe“

Wurst- und Fleischwarenerzeuger Radatz erzählt uns Darko Galić von der Fleischzerlegung: „Es gibt bei uns einige Monate im Jahr, die von uns vieles abverlangen. Da sammeln wir viele Überstunden.“ Insbesondere vor Weihnachten, vor Ostern oder während der Grillsaison ist das der Fall.

„Nicht lange auszuhalten“

Radatz-Betriebsrat Robert Schwarzbauer erklärt, wie die Mehrarbeit derzeit abgegolten wird: „Die Überstunden werden bei uns als Zeitausgleich eingelöst. Bei einem Dienstbeginn zwischen fünf und sechs Uhr in der Früh gibt es einen 50-prozentigen Zuschlag, davor sogar einen 100-prozentigen.“

Ein genereller 12-Stunden-Tag stößt bei den Radatz-Beschäftigten nicht auf viel Anklang. Selcher Otto Weinzettl: „Wenn wir



Radatz-Arbeiter Otto Weinzettl, Darko Galić (v. l.) arbeiten im Kühlen: würden regelmäßige 12-Stunden-Tage „nicht lange aushalten“

derzeit zwölf Stunden arbeiten, gibt es Zuschläge, die neue Regierung will uns das einfach wegnehmen.“ Zerleger Darko Galić: „Wir arbeiten bei sehr kühlen Temperaturen um etwa zehn Grad. Würden wir regelmäßig zwölf Stunden arbeiten müssen, dann würde das keiner von uns lange aushalten können.“ ■ SINIŠA PUKTALOVIĆ



Sagen Sie, was Ihnen wichtig ist!
Arbeitszeit: Sollen 12-Stunden-Tag und 60-Stunden-Woche auch künftig Ausnahme bleiben? Postkarte auf der Hefrückseite

Auf die Frage, ob durch die Prozess-Optimierungen nicht auch daran gedacht wurde, die Mitarbeiter einfach in Teilzeit zu schicken, antwortet Hochreiter: „Nein, zu keinem Zeitpunkt. Dadurch würden wir manche Mitarbeiter dazu zwingen, einen Zweitjob zu suchen.“ ■ S.P.

haben viel zu Arbeitszeitmodellen und nachhaltiger Wirtschaftlichkeit gelesen.“

Auch die Beschäftigten waren von Anfang an einbezogen. Jacqueline Strasser, Projektmanagerin: „Wir haben sehr viele Inputs zu Prozess-Optimierungen geliefert, die es uns ermöglichen, in sechs Stunden konzentriert unsere Arbeit zu erledigen.“ Darunter fallen kürzere Meetings oder der Verzicht auf das Handy während der Arbeit (in Notfällen sind sie am Festnetz erreichbar). Kollegin Anke Eidenberger: „Je weniger Ablenkungen es gibt, desto effizienter kann man arbeiten.“

Ein weiterer Grund, wieso die „eMagneten“ in kürzerer Zeit ihre Arbeit erledigen können, ist die

technische Entwicklung. Hochreiter: „Wir arbeiten mit Management-Systemen, die unseren Mitarbeitern einiges an Arbeit abnehmen. Unterm Strich bleibt ein einstelliger Prozentsatz Umsatzbeteiligung, den wir als langfristiges Investment in unsere Mitarbeiterzufriedenheit sehen.“

Teilzeit wäre unfair

Letzten Herbst hat eMagnetix das Modell in einer sechswöchigen Testphase ausprobiert. „Es war schön, während es draußen noch hell war, die Arbeit zu verlassen, ich konnte mehr mit meiner Familie unternehmen“, erinnert sich Jacqueline.